

# Radiogottesdienst am 3. März 2024

Freikirchliche Christusgemeinde in Hamburg-Altona

Predigt von Pastor Carsten Hokema



Liebe Gemeinde!

Ja, das ist die Frage. Wird es wieder gut? Es ist wieder gut geworden! Bei mir. Das war sehr beängstigend, als ich in einem meiner letzten Urlaube umgekippt bin und die Welt plötzlich auf dem Kopf stand. Im Rettungswagen irgendwo in Norwegens Einöde drehte sich alles und ich war nicht nur wie gelähmt, sondern tatsächlich bewegungsunfähig. Die schlimmsten Gedanken gingen mir durch den Kopf. Angst. Lauter Fragen. Und jetzt? Es ist wieder gut. Gott sei Dank. Ich möchte das nicht wieder erleben! Ich kenne die Frage "Wird es wieder gut?" nicht nur aus dieser bedrohlichen Lebenssituation. Ich habe Erlebnisse vor Augen, in denen mein Leben schmerzhaft ins Stocken geraten ist. Meine Seele wurde verletzt. Einmal hat der Schmerz in meinem Inneren furchtbar lange angehalten. Und manchmal spüre ich noch immer die Narben auf meiner Seele. Das Leben schlägt manchmal unbarmherzig zu und ich weiß gar nicht, ob und wie alles wieder gut werden wird. Ich frage mich: Warum muss ich das erleben? Wie komme ich da durch? Wo ist Gott? Wo sind die Menschen, die ich so dringend brauche? Haben Sie schon mal einen durstigen Hirsch schreien hören? Nein? Ich auch nicht! Ich stelle mir aber vor, dass sich das ziemlich laut anhören muss. Und herzerreißend. In Psalm 42 benutzt der Beter dieses Bild für seine Lebenssituation: "Wie ein Hirsch im ausgetrockneten Flussbett nach frischem Wasser schreit - so sehne ich mich, Gott, nach dir!" Fließendes Wasser war schon immer ein Symbol für Leben. Da steht ein schreiender Hirsch in einem ausgetrockneten Flussbett. Der Psalmschreiber steht mitten im Leben, aber da fließt nichts Frisches. Sein Leben ist wie ausgetrocknet. Der Lebensstrom ist unterbrochen. Er ist wirklich verzweifelt und nur eins strömt, nämlich seine Tränen. So geht der Psalm weiter: "Tränen sind mein einziges Brot am Tag und in der Nacht." Die Worte, die wir gerade im Lied gehört haben, könnten auch in Psalm 42 zu lesen sein: "Wenn nichts mehr passt und wieder mal Resignation, Versagen, Scheitern über mich Triumphe feiern, mich zerstampfen und zerbrechen, wenn einfach nichts mehr geht." Der Psalmschreiber weint und schreit seinen Schmerz einfach raus. Vielleicht so laut wie ein verdurstender Hirsch. Wird es wieder gut? Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem Gott meines Lebens. Wird es wieder gut? In einer schweren und bedrängten Lebenssituation wurde der 42. Psalm geschrieben. Dieser Psalm ist der einzige Psalm, von dem wir genau wissen, wo er geschrieben wurde. Nur in diesem Psalm ist eine Ortsangabe zu finden, einzigartig in den Psalmen: Vers 7: Ich denke an dich, Gott, aus dem Land am Jordan und Hermon, vom Berg Misar. Wo auf der Landkarte ist das? Im heutigen Syrien, im südlichen Libanon, nördliches Israel. Genau dort im Grenzgebiet sitzt der Psalmist und schreibt: "Tränen sind mein einziges Brot am Tag und in der Nacht."

Tränen - auch heute Alltag für viele Menschen im Nahen Osten. Menschen leiden an Körper und Seele und schreien nach Hilfe. Seit über zwei Jahren fließen Bombensplitter durch den Lebensstrom der Menschen in der Ukraine. Auch sie kennen Tränen als Brot am Tag und in der Nacht! Menschen leiden und fragen: Warum? Wird es wieder gut? Wann wird es endlich wieder gut? Die Sehnsucht nach einem Leben ohne Tränen, nach einem Leben, das von Gutem erfüllt ist und das äußerlich und innerlich ohne Schmerzen ist, diese Sehnsucht erfüllt auch viele Mitglieder unserer Gemeinde. Sie kommen aus Afghanistan oder aus dem Iran. Die Angst um ihre Liebsten, ihre alltäglichen Sorgen und auch die größer werdende Angst angesichts mancher menschenverachtenden Äußerungen, die sie in diesen Tagen hören, sind unerträglich. Auch in unserer Nachbarschaft, in unserer Stadt. Es gibt so viele, die einfach nicht fertig werden mit den erdrückenden Nachrichten. Rund um den Erdball sieht es sehr angespannt aus und täglich werden uns Nachrichten sekundenaktuell aufs Handy geliefert. Oft sind es neben den Nachrichten aus aller Welt, die einen bedrängen, die ganz persönliche Nachrichten, die man erhält. Eine Diagnose mit der man umgehen muss, der plötzliche oder schleichende Abbruch einer Beziehung, die Sorge um die eigenen Kinder, um die Eltern oder um einen lieben Menschen. Ich glaube, alle Menschen haben Sehnsucht nach Leben. Nach normalem Leben.

Nach Leben, das gelingt, in dem der Lebensstrom fließt und die Tränen versiegen. Ob man an Gott glaubt oder nicht, die Frage "Wird es wieder gut?" ist eine Frage, die wohl alle Menschen kennen. Alle Menschen brauchen doch Schutz und Geborgenheit im Leben. Menschen haben Sehnsucht nach Gehaltensein. Oder anders gesagt: Man sehnt sich danach, dass jemand seinen Arm um einen legt, ein Mensch oder bildlich gesprochen eben Gott selbst. Es wird wieder gut! In Psalm 42 gibt es diesen Moment, ab dem der Beter das auch wieder singen kann: Ja, es wird wieder gut. Du hilfst mir auf, lässt mich wieder atmen, wieder leben, Hoffnung haben. Ich sehe wieder Land, Hoffnung am Horizont. Es wird wieder gut. Welcher Moment ist das? Der 42. Psalm ist sprachlich sehr gekonnt formuliert und aufgebaut. Ganz klar erkennt man: Da klagt und weint eine einzelne Person. Der Psalmist lässt wirklich tief in seine Seele schauen. Das ist der erste Schritt, der ihm weiterhilft: Er spricht aus, was er fühlt, wie es ihm geht. Und dann geht der Psalmschreiber einen weiteren Schritt. Er fasst den Entschluss ‚Ich will mir alles von der Seele reden, wenn ich mit der festlichen Schar, mit den anderen wandere zu Gottes Haus“. Er ist entschlossen: Ich beende das Selbstgespräch über meine Situation. "Ich will mir alles von der Seele reden." Und plötzlich leuchtet mitten im notvollen Klagepsalm dieses einen Menschen eine ganz andere Stimmung auf: "Mit einer festlichen Schar wandere ich zum Haus Gottes!" Ganz kurz wird in diesem sehr persönlichen Klage lied ein anderes Lied angestimmt. Ein Lied, das normalerweise ganz fröhlich von vielen gemeinsam gesungen wird: "Mit einer festlichen Schar wandere ich zum Haus Gottes!" Man sieht sie förmlich vor sich, die vielen Menschen, die auf dem Weg zum Tempel sind und sogar fröhlich miteinander singen. Der Psalmschreiber denkt zurück an die Menschen, mit denen er einmal unterwegs war. Auch unterwegs zum Haus Gottes. Mit Haus Gottes meint er den Tempel in Jerusalem. Daran denkt er zurück: Wenn er früher mit anderen zum Tempel eine Wallfahrt unternommen hat, dann hat er genau das erlebt: Da konnte er aufatmen, das war hoffnungsvoll. Da war er in der Gemeinschaft. Im Austausch. Im Dialog mit anderen. Und: Er konnte sich alles von der Seele reden. Er konnte erzählen. Von sich und seinem Leben. Der Psalm will das jetzt auch wieder tun. Dazu entschließt er sich. Ich will mit anderen reden! Sich Dinge von der Seele reden, heißt nicht, dass man sofort Antworten erhält. Aber das Gespräch ist eröffnet. Manchmal findet man im Gespräch mit anderen auch Antworten. Einen Sinn in dem, was man erlebt hat. Andere geben Antworten, auf die man selbst nicht kommt. Das sind dann Momente, in denen man den Eindruck hat: Ja, da legt jemand seinen Arm um mich. Vielleicht denkt man sogar: Gott selbst schenkt mir gerade Geborgenheit. Durch andere Menschen ist mir Gott nah. Ich bin heute noch sehr dankbar für die Menschen, die mir während und auch lange nach meinem Zusammenbruch in Norwegen zur Seite gestanden haben. Menschen, die einem nah sind und denen man Persönliches und auch Schweres erzählt, werden nicht vorschnelle Antworten auf Lebensfragen geben. Sie werden erstmal schweigen, nur zuhören. Sie werden auch keine Standardantworten geben. Persönliche Klage kann nur persönlich beantwortet werden. Wenn ich in schwierigen Situationen bin, dann möchte ich mich daran erinnern, dass der Austausch mit anderen und auch das Klagen gegenüber Gott Schritte sind, die mir eine neue Perspektive schenken. Manchmal bleiben Antworten auf die Fragen des Lebens aber auch schmerzhaft aus. Sie bleiben offen, man findet keine Antworten, selbst wenn man im Gespräch ist. In einem Psalm wird formuliert: ‚Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?‘ Diese Frage hat Jesus selbst gestellt, er hat einen Psalm zitiert, als er gottverlassen am Kreuz starb. Jesus selbst kannte offene Fragen. Er hat Schweres, Leid und Alleinsein erlebt. Und musste alles durchleiden. An Karfreitag war Ostern nicht absehbar. Es dauerte, bis das Licht des Ostermorgens die Dunkelheit vertrieben hatte. Das finde ich sehr realistisch. Wenn es einem so richtig schlecht geht, dann ist einfach keine Hoffnung greifbar. Sonst wäre es ja nicht so schlimm. Für mich ist es ein Trost in untröstlichen Lebenssituationen, dass Gott weiß, wie furchtbar schwer das Leben sein kann. Jesus hat diese ganzen schlimmen Gefühle auch durchlebt. Manchmal bekomme ich dadurch eine Ahnung, dass ich grade vielleicht doch nicht ganz und gar verloren bin. Sondern dass Gott jetzt bei mir ist und weiß, wie es ist zu leiden. Darum erzählen wir uns die Jesus-Geschichten und die Psalmen immer und immer wieder, damit wir uns vielleicht in schlimmen Momenten daran erinnern können. Dass wir uns daran festhalten können: Gott ist bei uns. Festhalten kann ich mich zum Beispiel auch an dem zuversichtlichen Ende des 42. Psalms. "Ich werde Gott wieder danken, dass er meines Lebens Hilfe und mein Gott ist." Oder an die Worte, die Jesus Christus ganz oft gesagt hat: "Fürchtet dich nicht. Ich bin bei dir." Amen